



## Interview

**Tobias Fuchs, Vorstandsmitglied und Leiter des Geschäftsbereichs Klima und Umwelt des Deutschen Wetterdienstes (DWD)**

? Herr Fuchs, inwieweit waren die Hitzesommer 2018/2019 sowie die verheerenden Überschwemmungen im Juli in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz ein Vorgeschmack auf das, womit wir künftig in Deutschland regelmäßig rechnen müssen?

! Im Kontext des Klimawandels erwarten wir eine Zunahme von extremen Naturereignissen wie Hitzewellen und Starkregensituationen hierzulande. Aber auf der anderen Seite müssen wir uns auch auf längere Trockenphasen wie 2018 bis 2020 einstellen. Bei den extremen Wetterereignissen sind mittlerweile klare Anzeichen für Veränderungen erkennbar. Eine internationale Studie unter Beteiligung des DWD hat gezeigt, dass der Klimawandel ein Starkregenereignis wie im Juli dieses Jahres in Westdeutschland und Teilen von Frankreich, den Niederlanden, Belgien und Luxemburg um den Faktor 1,2 bis 9 wahrscheinlicher gemacht hat und die Intensität der Niederschläge um drei bis 19 Prozent hat steigen lassen. Nichtsdestotrotz warne ich davor, immer nur von klimawandelbedingten Katastrophenszenarien zu sprechen. Solche Extremwetterereignisse wird es nicht jedes Jahr geben, wir werden auch moderate Phasen dazwischen haben. Das kommt mir vielfach in der Berichterstattung zu kurz. Klimatologisch relevante Änderungen lassen sich erst beim Blick auf längere Zeiträume von mindestens zehn Jahren erkennen.

„Starkregen kann künftig jeden treffen!“

? Welche Regionen in Deutschland werden vom Klimawandel besonders betroffen sein?

! Nach der im Juni 2021 veröffentlichten Klimawirkungs- und Risikoanalyse des Bundes werden der Südwesten (Thema Hitze), der Osten (Trockenheit) und die Flusstäler die Folgen der menschengemachten globalen Erwärmung am stärksten zu spüren bekommen. An den Flüssen werden sowohl Hoch- als auch Niedrigwasser große Probleme verursachen. Insgesamt müssen wir uns auch hierzulande im Sommer auf mehrtägige Hitzewellen mit Temperaturen von über 40 Grad einstellen. Nachts werden die Temperaturen dann häufiger nicht mehr auf Werte unter 20 Grad fallen wie früher. Auch wenn man es in Deutschland nicht gespürt hat, aber gesamteuropäisch betrachtet, war der Sommer 2021 der wärmste seit Beginn der

Wetteraufzeichnungen – mit verheerenden Hitzewellen auf Sardinien, in der Türkei oder Griechenland. Wir hatten diesbezüglich dieses Jahr schlichtweg Glück.

? Der Deutsche Wetterdienst ist Teil der Behördenallianz „Anpassung an den Klimawandel“, in der das Projekt KlamEx initiiert wurde, das sich mit Starkregenereignissen beschäftigt. Wie sehen Ihre Prognosen aus?

! Starkregen kann künftig jeden treffen und wir rechnen damit, dass es dadurch in Zukunft auch an kleineren Flüssen häufiger Hochwasser geben wird. Dank der 2001 flächendeckend eingeführten Wetterradar basierten Niederschlagsüberwachung können wir heute wesentlich genauer die Intensität und die Folge von Starkregen untersuchen. Das Jahr 2021 belegt mit Blick auf die Anzahl der Starkregenereignisse Platz zwei in unserer Statistik, an der Spitze liegt weiterhin 2018 – trotz der damaligen Hitzewelle und damit verbundener Trockenheit gab es auch etliche Starkniederschlagsereignisse. Wir sollten uns daher auch bei zunehmenden Hitzewellen auf intensivere Niederschläge in Deutschland einstellen.

? Bei Ihrer klimatologischen Bewertung der Niederschlagsereignisse vom Juli 2021 zeigt sich wieder einmal, dass subjektive Gefühle und objektive Daten auseinanderfallen können, denn das in seiner Auswirkung katastrophale Julihochwasser dominiert noch immer die Wahrnehmung.

! Absolut verständlich. Hier muss man sagen: Trauriger deutscher Rekordhalter in Sachen Niederschlagsmenge pro Tag ist und bleibt das Erzgebirge beim Elbehochwasser 2002. Aber nie zuvor war laut unseren Auswertungen in Deutschland eine so große Fläche von so extremen Niederschlägen binnen kürzester Zeit betroffen wie diesen Juli in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen. Und das ist ohne Klimawandeleinfluss nicht erklärbar.

? Was können die Politik und die Versicherungen unternehmen, um die Menschen hierzulande vor den Folgen dieser Extremwetterereignisse zu schützen?

! Es braucht eine Doppelstrategie: Auf der einen Seite müssen wir Klimaschutzmaßnahmen ergreifen, um den Klimawandel abzuschwächen. Die Erfolge davon werden wir aber erst in einigen Jahren oder Jahrzehnten sehen. Auf der anderen Seite müssen wir anerkennen, wir werden nicht alle Folgen des Klimawandels eindämmen oder zurückdrehen können. Das heißt, es muss viel mehr Prävention und Klimaanpassung betrieben werden. Das betrifft sowohl an den Klimawandel angepasste Bauvorhaben als auch Versicherungsprodukte, die sich an die veränderten Gegebenheiten anpassen müssen. Die Versicherungswirtschaft wird eine zentrale Rolle spielen, die Auswirkungen des Klimawandels abzumildern, indem sie durch entsprechende Policen die Menschen vor dem finanziellen Ruin schützt.

? Der Weltklimarat (IPCC) hat vor einigen Monaten seinen sechsten Sachstandsbericht vorgelegt. Welche Ergebnisse sind aus Ihrer Sicht am wichtigsten?

! Erst einmal belegt er eindrucksvoll, dass die Prognosen der vergangenen 30 Jahre von Bericht zu Bericht mit immer höherer Wahrscheinlichkeit traurige Gewissheit werden. Die ganze Welt muss sich einerseits in den kommenden Jahrzehnten auf mehr Hitzewellen und Dürrephasen einstellen. Spätestens ab Mitte des Jahrhunderts werden im Sommer die Alpengletscher und die Arktis eisfrei sein. Andererseits wird es mehr Starkregenereignisse geben. Das sind schlichtweg physikalische Gesetzmäßigkeiten. Zum einen kann wärmere Luft mehr Wasser aufnehmen und zum anderen verdunstet durch die steigenden Temperaturen auch mehr Wasser aus den Meeren, Flüssen und Seen. Und was in die Atmosphäre gelangt, kommt irgendwann als Regen runter.

? Die neue Bundesregierung soll nach allen Bekundungen das Label „Klimaregierung“ tragen. Welchen Beitrag muss Deutschland leisten, um das Pariser Klimaziel von maximal 1,5 Grad Welterwärmung noch zu erreichen?

! Sie muss sich sofort auf konkrete Klimaschutzmaßnahmen verständigen. Wir haben zwar das nationale Bundesklimaschutzgesetz, nach dem Deutschland bis 2045 klimaneutral werden soll. Es wurden auch Minderungsziele für 2030 und 2040 festgelegt, aber der Weg dorthin ist noch unklar. Entsprechend müssen jetzt mit den verschiedenen Sektoren – Industrie, Verkehr, Landwirtschaft, Wohnungswesen etc. – ganz konkrete Konzepte erarbeitet werden, um die definierten Ziele zu erreichen. Aber wir können den Klimawandel nicht allein hierzulande aufhalten. Das geht nur international, der Green Deal der EU-Kommission ist hier ein wichtiger Schritt. Und im europäischen Verbund muss dann auch Druck auf die anderen großen Wirtschaftsregionen ausgeübt werden. Denn der aktuelle IPCC-Bericht sagt deutlich: Bis Ende dieser Dekade muss ein globales Umsteuern gelingen. Aktuell liegt die Erderwärmung im Vergleich zur vorindustriellen Zeit bei knapp 1,2 Grad. In zehn Jahren könnten es bereits 1,5 Grad sein und wir alle wissen um die Bedeutung dieses Schwellenwerts. Jedes halbe Grad macht einen großen Unterschied, das möchte ich noch einmal sehr deutlich unterstreichen.

? Auf der DAV-Jahrestagung im April 2021 gab es die Kritik, dass es zu wenig direkten Erfahrungsaustausch zwischen Klimafolgenforschung und Versicherungswirtschaft gibt. Wie bewerten Sie das und wo wünschen Sie sich gegebenenfalls Verbesserungen?

! Die Zusammenarbeit mit der Versicherungswirtschaft ist für uns als DWD sehr wichtig und wir pflegen diese Kooperationen beispielsweise mit dem Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft bereits seit geraumer Zeit.